

Tagung: 22. Holler Runde „Altenpflege – Ausgang ungewiss“ in Hildesheim

„Es braucht einen gerontopsychiatrischen Zuschlag!“

Übergriffe, Gewalt und Aggressionen – immer öfter werden die Mitarbeitenden in Pflegeheimen damit konfrontiert. Das erleben sie als starke Belastung, werden krank oder steigen aus. Wie können wir diese zunehmende Zahl von gerontopsychiatrisch veränderten Bewohnern mit besonders ausgeprägten Verhaltensauffälligkeiten versorgen? „Die Belastungssituation in der Pflege ist so stark, da braucht es Entlastung durch mehr Mitarbeitende, die sich gegenseitig unterstützen!“, so Peter Dürrmann, Geschäftsführer des Seniorenzentrum Holle und Bundesvorsitzender des DVLAB kürzlich auf der 22. Holler Runde in Hildesheim. Er fordert, dass es einen gerontopsychiatrischen Zuschlag für die Versorgung dieser Menschen gibt. Und dieser solle als zusätzliche Leistung der Pflegeversicherung verhandelt werden, damit die Eigenanteile der Pflegebedürftigen nicht noch weiter steigen. Eigentlich sollte diese Frage auf der Tagung mit dem Leiter der Unterabteilung Pflegeversicherung im Bundesministerium für Gesundheit (BMG) diskutiert werden. Doch Dr. Martin Schölkopf hatte wegen einer Erkrankung abgesagt, ebenso der Ex-Arbeits- und Sozialminister Dr. Norbert Blüm.

In Deutschland gibt es bis jetzt auch keinen anderen Ort als Pflegeheime, an dem Demenzbetroffene versorgt werden, bei denen sich gerontopsychiatrische Erkrankungen mit

z. B. Depressionen oder Angststörungen vermischen. Die Psychiatrien sind für diese Form der Langzeitpflege nicht vorgesehen. Sogar Einrichtungen, die sich auf die Versorgung von schwerst demenziell erkrankte Menschen spezialisiert haben, sind oft überfordert. Dennoch wurde in der AG 2 der Konzentrierten Aktion Pflege der Vorschlag für einen gerontopsychiatrischen Zuschlag zum dritten Mal rausgestrichen, berichtet Dürrmann (und inzwischen wieder mit reingenommen worden, um ihn weiter zu diskutieren). „Es wird sich zeigen, ob aus der KAP nur ein hohler Luftballon wird, oder ob diese tatsächlich zu verbesserten Rahmenbedingungen führe“, so Dürrmann. So habe die Regierung angekündigt, 13 000 zusätzliche Pflegekräfte zu finanzieren, doch es gebe bisher noch nicht einmal ein Antragsverfahren. „Die Lage ist prekär“, sagte Dürrmann.

Übergriffe haben ein Davor und Danach

Trotz der sich zuspitzenden Lage in den Einrichtungen werden aber nur zwei Prozent der Übergriffe auf Pflegekräfte gemeldet, berichtete Hauke Jarisch, Leiterin der Bezirksstelle Dresden der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW). „Das Davor und Danach spielt eine wichtige Rolle, Führungskräfte müssen sozial und einfühlsam unterstützen“, so Jarisch. Insgesamt brauche es eine Risikoabschätzung bezüglich Gewalt, Aggression, eine Analyse der Vorfälle, Prävention, einen Krisen- und Notfallplan und Nachsorge. „Unterschätzen Sie nicht die verbalen Angriffe und



Foto: Susanne El-Nawab

Die Belastungssituation in der Pflege ist so stark, da braucht es Entlastung durch mehr Mitarbeitende“, so Peter Dürrmann.

die subjektive Situation des betroffenen Mitarbeiters: Was für den Einen nicht so schlimm ist, belastet den Anderen sehr!“ Wie wichtig dieser empathische Blick ist, betonte auch Christina Kuhn von Demenz Support Stuttgart. „Es braucht nur eine Person im Team zu sagen: ‚Also mir ist sowas noch nie passiert‘, um die anderen zum Schweigen zu bringen und dafür zu sorgen, dass sie sich alleine mit der Belastung fühlen und die Übergriffe persönlich nehmen“, so Kuhn.

Wie der neue Expertenstandard Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz der Praxis helfen soll, war das Thema von Christian Müller-Hergl, vom Dialog- und Transferzentrum Demenz und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Witten/Herdecke. „Wenn ich meine Orientierung verliere, dann entsteht Angst. Was hilft dagegen? Beziehung! Das Ausmaß von herausforderndem Verhalten kann reduziert bzw. beeinflusst werden durch Beziehung. Das bedeutet: Prävention ist alles“,

so Müller-Hergl. So fordere der Standard, die Beziehungsarbeit deutlich zu priorisieren und die Funktionspflege und Verrichtungen zu relativieren. (Mehr dazu ab Seite 68.)

Welchen Umfang das Thema der steigenden Versorgungsbedarfe künftig haben wird, wurde auch im Vortrag des Psychiaters Dr. Bernd Ibach, Chefarzt im Zentrum für Alterspsychiatrie und Privé, Clenia Littenheid AG aus der Schweiz, deutlich: „Studien besagen, dass 90 Prozent aller Menschen mit Demenz früher oder später problematische Verhaltensauffälligkeiten entwickeln.“ Die Effekte von nicht-medikamentösen Verfahren seien beachtlich und sorgen nachweislich dafür, herausforderndes Verhalten zu reduzieren. ●

Susanne El-Nawab

MEHR ZUM THEMA

Lesen: Mehr zu Übergriffen aufs Personal und was man dagegen tun kann, lesen Sie demnächst in *Altenheim*.

mega.com
 ein deutscher Hersteller für
Bewegungsmelder
 drahtlos, kompatibel mit fast
 allen Schwesternrufanlagen.
Info unter 04191/9085-0
www.megacom-gmbh.de